

Fast wie ein Jubiläum

Trudi Columberg eröffnete am Freitag eine Ausstellung im Breitenhof und übergibt der Gemeinde Altendorf ein Bild.

Rafael Muñoz

Es liegt zwar etwas neben den handelsüblichen Zeitspannen für Gedenkanlässe, doch für Charly Schrader fühlt es sich «wie ein Jubiläum» an. Der Altendörfler Noch-Gemeinderat und Vorsteher des Ressorts Bildung und Kultur lässt es sich daher nicht nehmen, zur Eröffnung der Ausstellung von Trudi Columberg einige Worte zu sprechen. «Trudi ist fest mit Altendorf verbunden», sagt er. Im Jahr 2010 hatte sie ihre erste Einzelausstellung im Breitenhof, diesem Ort in Altendorf, «wo Kultur ein Daheim haben darf».

Nun, 16 Jahre danach, zeigt Trudi Columberg erneut eine Auswahl ihrer Bilder in einer Einzelausstellung. «Das wird die letzte sein», sagt die Künstlerin, noch erschöpft von dem Endspurt im Vorfeld. Bis nachts um 2 Uhr habe sie an ihrem jüngsten Gemälde gearbeitet. Anlässlich des Schwyzer Kulturwochenendes übergibt sie der Gemeinde Altendorf eines ihrer Bilder.

Die seit 1980 in Altendorf wohnhafte Trudi Columberg lässt sich auf Reisen und von der Natur für ihre Bilder inspirieren. Farben und Formen in eine Landschaft oder eine Abstraktion zu bringen, fasziniert sie immer wie-

der aufs Neue. Im Obergeschoss des Breitenhofs präsentiert sie ihr neuestes Gemälde. Drumherum und im schön gestalteten Raum im Untergeschoss eine grössere Auswahl ihrer Bilder.



Charly Schrader nimmt das Bild von Trudi Columberg entgegen.

Bild: Rafael Muñoz

Ein Geheimtipp aus der Region

Die Band Topsy Tones am Samstag- und am Sonntagmittag ein Konzert. Die Besucher waren begeistert von den selber komponierten Liedern in Mundart.

Hans Ueli Kühni

Topsy Tones ist nicht eine Band, die man gross kennt. Noch nicht – aber das kann sich bald ändern, denn die vier Musiker Michael Signer, Philipp Strickler, Christian Fischlin und Roger Schneider sind in der Szene keine Neulinge – sie machen bereits seit Jahren Musik.

Erst vor Kurzem formierten sich die vier Männer zu ihrem gemeinsamen Projekt. Am vergangenen Samstag feierten sie nun ihr erstes Konzert in diesem Jahr: In einem besonderen Rahmen in einem leer stehenden Haus unterhalb der «Luegeten» begeisterte die Band das Publikum mit ihren selber komponierten und getexteten Liedern.

Wie Sänger Michael Signer im Gespräch verriet, entstehen die Stücke fast immer in Zusammenarbeit. Dass die Band grossen Wert auf Authentizität legt, bewiesen sie beim Konzert: Auf dem Programm standen ausschliesslich Lieder in Mundart. Sie starteten mit ruhigen, gemächlichen Klängen, die jedoch gekonnt an Rhythmus und Intensität gewannen. So steigerte sich etwa der Titel «Chicago» zu einer energiegeladenen Rap-ähnlichen Passage.

Gesellschaftskritik und Emotionen

Auch Songs wie «Ich lauf uf der Strass und dank an nüt» oder «Problem wo dera Wält» wussten zu überzeugen. Sie punkteten nicht nur durch eingängige musikalische Arrangements, sondern auch durch ihre gesellschaftskritischen Texte. Ein besonderes Highlight sparten sich die Musiker für den Schluss auf: Bei ihrem Song «In letschter Ziit» bedankte sich die Band bei den sichtlich begeisterten Anwesenden. Das Fazit ist klar: Von den Topsy Tones darf man in Zukunft noch einiges erwarten.



Topsy Tones überzeugten mit selber komponierten und getexteten Liedern. Bild: Hans Ueli Kühni

Eine Orgel kann auch rockig klingen

Auch die Gruppe Begänig am Sey durfte sich über viele Besucherinnen und Besucher freuen. In der Lachner Kapelle im Ried regierte der Rock.

Johanna Mächler

Auf ihre Einladung hin spielte die Urner Rock-Coverband Move am Samstagabend in der Kapelle im Ried in Lachen. Der eher ungewohnte Ort für rockige Klänge wurde gewählt, weil die Kirchenorgel als Instrument den Ton angab. Von der Empore der Kirche erklangen bestens bekannte und gefühlvolle Rocksongs, instrumental und mit Gesang.

Die Musikerinnen und Musiker Sabrina Püntner (Gesang), Othmar Bertolosi (Gitarre/Gesang), Claudia Jörg (Orgel), Stefan Simmen (Gesang/Drums) und Roman Stadler (Bassgitarre) unterhielten während über einer Stunde mit Titeln von ABBA, CCR, Led Zeppelin, Pink Floyd, den Eagles und mehr. Die Band wurde unter dem Namen

Altrock im Jahr 2010 gegründet und hat sich seither personell und musikalisch verändert. In der Zusammensetzung

«Move» wagt sie sich auch an Experimente, um ihrer Leidenschaft für Rock 'n' Roll zu fröhnen.



Die Rock-Cover-Band Move spielte am Samstag in Lachen.

Bild: Johanna Mächler



Bianca Schumann konnte für ihr Referat aus dem Vollen schöpfen.

Bild: Petra Kölbl

«Ein guter Meister»

Im Joachim-Raff-Archiv bereitete Dr. Bianca Schumann am Samstagmorgen eine Zeitreise nach Wien.

Severin Kolb

Mit einem Hörbeispiel nahm Bianca Schumann ihr Publikum mit auf eine Zeitreise ins Wien des Jahres 1857, als Franz Liszts symphonische Dichtung «Les Préludes» eine Debatte lostrat, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Musikwelt beherrschen wird.

Für ihre Doktorarbeit, die im Herbst 2026 unter dem Titel «Umstrittene Tongemälde – Die Rezeption symphonischer Programm Musik in Wien (1857–1900)» erscheint, hat sie Tausende von Seiten nach Wortmeldungen durchforstet.

Auch zu Joachim Raffs Symphonien Nr. 1 «An das Vaterland» und Nr. 3 «Im Walde» wurde sie fündig. Da Wien für einen eher konservativen Musikgeschmack bekannt war, überrascht es nicht, dass Raff als «Handwerker» zwar

respektiert, weniger aber als Originalgenie wahrgenommen wurde. Das politische Programm der Ersten irritierte die Zeitgenossen zunächst durchs Band.

Die Referentin zeigte auch, wie die «Vaterlandssymphonie» im Frühjahr 1938 nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland erneut zur Aktualität wurde: Dass Raff mit seinem vor der Reichsgründung 1870 geschriebenen Werk seiner Sehnsucht nach einem Grossdeutschland unter liberalen Vorzeichen Ausdruck verlieh, hinderte die Nachwelt nicht daran, es zur Huldigung des nationalsozialistischen Regimes umzunutzen.

Am Ende des bisweilen wie ein Kriminalroman aufgelegten Vortrags bot sich die Gelegenheit, Fragen an die Referentin zu richten – die das interessierte Publikum gerne beim Schopf packte.



Der Raum, die Einrichtung und andere Gegenstände sind noch da, aber vom Leben vergessen.

Bild: Paul A. Good

«Vestige» – eine Zeitreise

Mit Fotografien, Musik und Texten entführte die Ausstellung «Vestige» in die Belle Époque.

Paul A. Good

Die Besucherinnen und Besucher kamen am vergangenen Samstagabend in der Aula des Schulhauses Seefeld in Lachen in den Genuss einer faszinierenden multimedialen Zeitreise durch die «Belle Époque» – die Zeit also, die zwischen 1870 und 1914 in Europa geprägt war durch Frieden, Wohlstand und kulturelle Blüte.

«Vestiges» bedeutet auf Deutsch Überreste, Überbleibsel, Spuren oder Relikte. Es beschreibt kleine Teile oder Anzeichen von etwas, das früher einmal da war, aber nun verschwunden oder fast verschwunden ist. Der Titel hätte kaum passender sein können für dieses innovative, künstlerische Experiment, in welchem Live-Musik des Nortada Quintetts, ausdrucksstarke Fotos von Andrea Knechtle und nicht ganz frei erfundene Texte über Lebensgeschichten von Markus Maeder die Besucher in eine hochinteressante und packende vergangene Welt führten.

Andrea Knechtle hat bei ihren unzähligen Reisen mit ihrem Bus durch Europa die Spuren solch vergangenen

Lebens mit ihrer Kamera subtil festgehalten.

Der Bildband «Vestiges» zeigt Orte und Räume aus verfallenden Schlössern und Villen in Portugal, Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz. Das Bläserquintett Nortada mit Janine Odermatt (Flöte), Yoko Jinai (Oboe), Gabriel Schwyter (Klarinette), Roland Bamert (Fagott) und Sebastian Rauchenstein (Horn) verlieh den auf die Leinwand projizierten Fotos mit Musik von Beethoven, Dvořák, Schostakowitsch und anderen Resonanz und gleichzeitig Dissonanz, die Widersprüche der Zeit spiegelnd.

Die von Fabian Röthlisberger zitierten Texte von Markus Maeder standen in freiem Bezug zur Bildwelt von Andrea Knechtle, mit scharfsinnigen Worten machte sich Maeder Gedanken zur Fotografie und den Halbwertszeiten der Ewigkeit.

Mit ihren Fotos und der damit verknüpften multimedialen Zeitreise ist es Andrea Knechtle gelungen, bei den Besuchern die Begeisterung für verlorene Orte auf faszinierende Art und Weise zu entfachen.